

# Roskilde 2014

Zum 1. -----, zum 2. ----- und zum.....

„Ich will auf jeden Fall von der Versteigerung schreiben“, denke ich am 1. Tag nach Roskilde auf dem Rettungs-turm am Strand von Westerland sitzend und ein Glück: es regnet.



Kaum einer ist am Strand, da gestern und morgen Sonnenschein war bzw. sein soll, so verpassen die Touris nichts, können in Ruhe shoppen gehen und lassen mir Ruhe mit Blick aufs Meer. Ich will die Erinnerung an so viele Erlebnisse aus den vergangenen paar Tagen Roskilde 2014 aktivieren. Oh wei, ich habe Bange, dass ich mich an nicht mehr alles erinnere, dass womöglich was verloren geht, wie es die „Braunschweig Pension“ im Camp immer singt. „Was man vergisst, hat man im Grunde nie erlebt“.



Das Schicksal blättert die Seiten um und hat Martin und mich ins Camp „Pavillon Senior“ verschlagen, schon wieder: Was für ein Glück. Ich hatte schon ein bisschen Bange. Vor vier Wochen hatten wir noch eine heftige Party zu Hause und als es mir noch am zweiten Tag danach schlecht ging, fragte ich Martin, „wie soll das eigentlich in Roskilde werden?“

Ich hatte Angst. Angst zum Beispiel vor dem lustigen Prominententrinkspiel. Früher hätte ich Angst davor gehabt, wenig Prominente zu kennen und deswegen nicht zu gewinnen, jetzt hatte ich Angst zu viel Bier trinken zu müssen. Vor 20 Jahren hätten sie mich deswegen nach Hause geschickt, das Campinggelände „Silent and Clean“ gab es noch nicht und Caravan war damals unter Niveau. Jetzt und hier im Camp „Pavillon Senior“ trinkt jedoch jeder freiwillig und so viel er will. Auch ich drängle nicht mehr, selbst nachdem Katrin am dritten Morgen hintereinander unseren Prosecco mit den Worten „ich muss noch Zähne putzen“ ablehnt, bin ich weder beleidigt noch pöbele ich herum, - angenehm.

Der „Kleine Nils“, Martin und ich müssen und wollen uns zunächst auch ein wenig einfinden. Welche „ungeschriebenen Regeln“, welchen Umgang gibt es in den beiden Camps, „Pavillon Senior“ und „Vienna“, die ja wie Schwestern zusammengewachsen sind. Hilfreich ist da der Bingozetteln, der von Mario und Olaf verteilt wird. Dort finden wir Worte und Begriffe aus den Jahren zuvor statt Zahlen in Kästchen geschrieben. Hört man diese Worte, darf man sie ausstreichen. Der Gewinn eines Pokals geht wie beim richtigen Bingo an das aufmerksamste Campmitglied, welches zuerst eine Reihe, Linie oder Diagonale erhört hat. In der Mitte meines Teilnehmerscheines prangt mir „Halt die Fresse Ulf“ entgegen.

## Camp Vienna B I N G O

WELTIDEE	ich liebe euch alle	Schlagzeug	TYP!	Sissi
PENNER!	Windmühle	das böse „s“	ALTER!	Kotztag
Ist Granti schon wieder am Essen?	Shuttlebus	Halt die Fresse Ulf	Fiat Ibiza	Blockflöte
Röllgrölmöflö	Rising	Badesee	Kopenhagen	Service Center East
Kacken	Lustige Prominententrinkspiel	Ronnie James DIO	sasasasaaaaaa (von Mirco gesprochen)	Braunschweiger

Es dauert nicht lange, dass ich die Worte früh morgens auch deutlich durch die Zeltwand höre. „Halt die Fresse, Ulf!“ Ein direkter Ton wird also gepflegt. Gut zu wissen. Staunend brennen sich die Worte ein und wir erwischen uns, dass „Halt die Fresse Ulf“ zum fest stehenden Begriff bzw. Bezeichnung sogar Namen wird. Da gibt es dann schon mal ein: „Da ist Halt die Fresse Ulf.“, vergleichbar mit: da ist Hans, Franz oder Klaus, aber auch ein „Halt die Fresse Ulf“ wie z. B.: „Sag jetzt nichts“.

Zum 1. ----- zum 2. ----- und zum

Zunächst das Offizielle: Olaf erzählt von einem schwerwiegenden Unfall mit Bollerwagen. Ich muss ermitteln. Nach seinen Beschreibungen war die Straße plötzlich zu Ende der Hang zu steil, die Kurve zu eng, der Bollerwagen kaputt und Olaf zerschlagen auf dem Asphalt. Martin, der kleine Nils und ich ziehen zum Tatort und CSI Roskilde geht der Ursache auf den Grund. Sofort erkennen wir die Unfallstelle und den Angstschweiß von Olaf, der sich in den Asphalt gebrannt hat.



Wir vermessen den Radius der Kurve, berechnen Gewicht von Olaf und dem Bollerwagen und die Geschwindigkeit, die im Verhältnis zum Gefälle hätte erreicht werden können.

Martin schlüpft in die Rolle von Olaf, wir wollen nichts dem Zufall überlassen.



Dann das verblüffende Ergebnis: nach allen Berechnungen hätte Olaf die Kurve kratzen müssen.



Ohne fremden Einfluss ist es fast unmöglich in diesen schwerwiegenden Unfall verwickelt zu werden. Jetzt stellt sich für mich die Frage: Wollte ihn jemand um die Ecke bringen? Bei genauer Untersuchung des Tatortes lässt mir eine Entdeckung einen kalten Schauer den Rücken runter laufen: Wasser. Auf der Straße finde ich Wasser. Es hat nicht geregnet, wo soll das herkommen, jeder weiß, dass alle Festivalbesucher Alkohol durch die Gegend tragen und auch schon mal hier und da verschütten, aber kein Wasser.

Mir wird klar, dass die Eisfratzen wieder ihr schrecklichstes Gesicht dem Festival zuwenden. Als Olaf die Straße mit dem Bollerwagen befuhr, war sie nämlich vereist, weshalb ich nun geschmolzenes Wasser finden konnte. Es handelt sich wie schon im Jahre 2010 um einen Anschlag der Kältekönige und dieser hier auf Olaf sollte nur der Anfang sein. Roskilde ist in Gefahr. Doch Martin und ich wissen, was zu tun ist.

Wer jetzt als Leser oder Zuhörer denkt, der Autor dreht grad völlig durch, dem sei die Lektüre „Der Kampf gegen die Könige der Kälte“ aus 2010 zu empfehlen. Die eine oder andere Zufuhr von Alkohol oder verwandten Substanzen sollte auch helfen, damit der Leser keinen psychischen Schaden nimmt und die Schrecken der Wahrheit ertragen kann.



Fest steht, auch in diesem Jahr konnten wir dies außerirdische Kriegsvolk erfolgreich verscheuchen.

Zum 1.--- zum 2..... und zum .....

Apropos Substanzen,



wir haben wie immer Maternus in den Variationen Pils und Gold mit. Beide Sorten schmecken warm wie kalt gleich, sind verschleißbar, im Transport leicht, auf dem Festivalgelände zugelassen und diebstahlsicher. Das rührt daher, weil sie sonst keiner trinken will. Andere Substanzen außer Alkohol werden uns überall angeboten bzw. fallen mir in Menschen aufgelöst teilweise in die Arme.

So ein Däne in der 2. Nacht in DREAM CITY.



Ich liege gerade in einem Autoreifen, da liegt er schon auf mir. Es entwickelt sich ein liebes, tiefsinniges Gespräch, an deren Ende er mich küssen will. Er betont, dass er hetero sei, es liege an den Pillen, die er genommen hat. – Von Wunderheilern, die Schwule von ihrer Homosexualität befreien wollen, habe ich gehört. Dass es auch Pillen gibt, die Heteros schwul machen, finde ich äußerst interessant. Es kommt zum Kuss. Ja sogar zum Zweiten. Er möchte noch wissen, wie es war und ich erwidere freundschaftlich: „Für ´ne Hete, nicht schlecht.“

Ein anderer lieber und hübscher Däne, der uns am nächsten Tag auf dem Festivalgelände begegnet, bittet mich auf Dänisch den Deckel seines 2,5 Liter-Behältnisses mit Long Island ICE Tee zu drehen, da er selbst grad nebenbei telefoniert und man sonst nicht aus diesem, ich muss „Eimer“ dazu sagen, trinken kann. Ich verstehe seine Mimik und Gestik, denke aber auch, dass er mir etwas daraus anbieten möchte. Das war zunächst nicht seine Absicht, für die er sich mehrfach entschuldigt und mich auffordert, kräftige Schlucke zu nehmen. Wie schon am Abend vorher, gleiten wir auf einer Wellenlinie im Gespräch in die Tiefe. Auch bei ihm soll ich wie schon gestern im Autoreifen, nein, diesmal nicht küssen, ich soll Deutsch reden und er antwortet in Englisch. Ein wilder, liebevoller Kauderwelsch entsteht. Erst als ich den Farbzustand seiner Augen beschreibe, hakt es in der Konversation. Seine grasgrünen Augen sind nicht von Weiß, sondern einem kräftigen Rot umgeben, die ich als Komplementärfarben bezeichne. Nach wenigen Sätzen hin und her fällt bei ihm der Groschen und er zückt in einem verschließbaren Reagenzglas eine Selbstgedrehte heraus. „That´s the reason“, erklärt er mit einem breiten Grinsen und fragt: „Do you want to smoke?“ Ich weiß, das geht bei mir schief, wenn ich überhaupt Rauch in mich hinein bekomme, bin ich dann meist weg vom Fenster, depressiv, erinnere mich nicht mehr und kotze, - zeige aber auf Martin, der mit Freunden vom Camp Wien zusammensteht: „He can smoke.“ Gesagt – getan, Martin fragt beim Rauchen noch, ob wir gleich weiter wollen, da wir ja eigentlich auf dem Weg zu einem Konzert waren. Ich erkläre, ich will auch, hätte hier am Ort ja aber noch ein nettes Gespräch, als ich merke, dass sich Martins Augen verändern. „Hui“, staune ich, „die Selbstgedrehte hat es aber in sich.“ Danach fällt er zu Boden. Es ist nicht die Zigarette, die so intensiv ist, dass sie ihn umhaut, sondern die Schaltungen in seinem Hirn, die dadurch möglich sind. Kreischend schlägt Martin auf den Boden und erst als er wieder Luft bekommt, bringt er mit überschlagender Stimme heraus: „Er hat ein Ortsgespräch!“



und fällt wieder zu Boden. Dieser Zustand mit der Wiederholung der Worte „Er hat ein Ortsgespräch“ hält minutenlang an. Der liebe Däne, der seine Gruppe verloren hatte, sieht seine Freunde im Gewühle wieder, ist noch hin und her gerissen, doch entschließt sich zu seiner Gruppe zurück zu kehren. Das Ortsgespräch ist beendet.

Zur Erklärung für die jüngeren lesenden Teilnehmer:

Die Bezeichnung Ortsgespräch rührt von früheren Festnetztelefonaten, die im eigenen Ort günstiger waren, als wenn man aus dem Ort heraustelefonierte.

Zum 1. ....zum 2. .... und zum....

Ich will in diesem Jahr keine Bücher verkaufen, es ist anstrengend geworden. Die Deutschen sind am meisten auf dem Caravanplatz vertreten und dort bin ich ja nicht mehr, außerdem haben sie es fast alle schon. So entschlief ich mich nach einer Lesung von Uwe, ja, es gibt Lesungen bei uns im Camp, jedem in der Runde ein Buch zu schenken. Wer schon eines hat, darf es gerne weiter verschenken. Den Rest im Karton, bekommt Marc und Katrin, die es zum guten Zweck der „Kasper-Foundation“ verkaufen, verschenken, verlosen oder als Zugabe zur CD verwenden können.

Kasper ist ein obdachloser Musiker mit viel Talent aus Kopenhagen. Er ist dem Camp vor 2 Jahren als 16jähriger zugelaufen und wird mittlerweile, organisiert und erdacht von Marc und Katrin, von vielen von uns teils einmalig, teils monatlich finanziell unterstützt, damit er leben kann und zum Beispiel auch den Probenraum, in dem er auch wohnt, weiter bezahlen kann. Wer mit unterstützen will und oder mehr Informationen zur Aktion bzw. zu Konzerten oder CD von Kasper haben möchte, richte sich bitte an: Marc und Katrin (über FB Marc Wittfeld).

Udo hat die Idee, woran ich auch schon dachte. Mario soll ein Buch für den guten Zweck der Unterstützung von Kasper versteigern. „Der kann das richtig gut.“, sagt Udo noch und marschiert rüber zum Camp Vienna. Martin und ich erreichten letztes Jahr das Camp, als Mario eine CD von Olaf versteigerte. Sotheby's war ein Scheiß dagegen.



Meine Skepsis ist: Das Buch hat spätestens nach meiner Verschenk-Aktion schon jeder. Wer soll da noch bieten? Und so geht es auch los. Mario gibt mit seiner heiseren Stimme sein Bestes, aber die Runde schweigt. Außerdem muss sich erst einmal über die Währung geeinigt werden. „10 Kronen!“ – puh – wenigsten ein Gebot, „30 – 50 Kronen!“, erschallt es im Pavillon. Ich bin erleichtert. Es will noch einer das Buch und sie spielen für den guten Zweck mit. Innerlich sage ich „Danke“. Es geht ja auch mehr um den Effekt von Marios Versteigerungskunst, der allen so ein Spaß bringt und wegen dieses Bieterspieles der zu ersteigende Gegenstand noch ein paar Kronen hoch geboten wird. Aber man weiß nie, ob so ein Spaß immer noch ein 2. Mal funktioniert. Bisher war es zäh, viele waren noch ein wenig nachmittagsmüde, ich auch, die Sonne ist drückend. Mario erzählt Geschichten zwischendurch. Er beschreibt die Leute drum rum, spricht jeden einmal mit Namen an, das weckt auf. Er fordert auf, preist an. „Das ist das letzte Buch, was hier und heute noch erworben werden kann.“ Das ist motivierend. Bevor ein „zum 1.“ und „zum 2.“ erschallt, hören wir ein „70, 80 und 90“. Ja, das ist erfrischend. Jetzt ist jedem klar, Mario wird, selbst

wenn seine Stimme ganz versagen sollte, so lange die Versteigerung fortsetzen und keinen von uns entlassen, bis die „100“ gefallen ist. Ich muss pinkeln, aber das werde ich aushalten, denke ich mir, bei 100 wird dann auch Schluss sein. Die magische Zahl fällt, es gibt Applaus. Mühle klimperte die ganze Zeit auf der Gitarre ein paar Akkorde. Jetzt gibt es von ihm ein Tusch. „110, 120, 150!“ Damit hätte keiner gerechnet. Ein Jubel setzt sich auf den Applaus und Mühle singt es: „150!“ Jetzt sind alle wach geworden. Die meisten richten sich in ihren Stühlen auf. Der Jubel lädt auch die ein, die bisher noch außerhalb verweilten. „170 – 180 – 190!“ Ich rechne im Kopf in Euro um. „Du solltest deine Bücher immer von Mario versteigern lassen.“ „Es ist ja das Letzte.“, erwidere ich nach nebenan mit einem Grinsen. Ein Knopfloch und noch ein Sticker von der Braunschweig Pension werden zu dem Buch gegeben. Bei 200 wird jetzt ein Ende gefunden werden. Die 190 steht. Es ist sehr spannend geworden. Aufmerksame Augen und Ohren verfolgen das Treiben der Auktion. Ich glaube von vielen ein Taktieren zu erkennen. - „210!“ Jei, was für ein Streich. Ich weiß immer nicht, von wem die Gebote kommen, meine Ecke ist noch ganz ruhig, aber der Bieter war geschickt. Die 200 glatt übersprungen. Jetzt ist noch Luft. Mario spricht von Pipi in der Hose und möchte sie erst einmal wechseln. „Apropos Pipi“, denke ich „220!“, ok, ich renne an den Zaun. Jetzt kommt es in' Fluss. Nicht nur meine Pipi, sondern auch die Versteigerung. Sie wird nicht gleich zu Ende sein. Ich höre noch jedes Mal wird ein Gebot mit einem Raunen geehrt. „230!“ „Jey!“, „240!“, „Jey!“, „250!“, „Jey!“ Ich komme mir wie ein Kirchengänger im Gospelgottesdienst vor. 260 let freedom ring, 270 I've a dream, 280 – give peace a chance -290 freedom to brother, freedom to your sister freedom at all – I've a dream 300 Yeahhhhh. – “300 Euro”, jingelt Mühle hinter ran – “Nein – Kronen!“, ruft der Bieter entschlossen, aber doch ein wenig ängstlich. „300 Kronen“, wird vom Gospelchor korrigiert. Gänsehaut läuft mir den Rücken runter. Das macht Spaß. Was für ein Moment, aber die Luft scheint auch erst einmal raus zu sein. Am Zaun hatte ich eine Idee, schleiche in das Vorratszelt und nehme mir noch ein Buch aus dem Karton, der für die weitere Unterstützung von Kasper zur Verfügung steht. „Ich habe noch einen sensationellen Fund gemacht.“, eröffne ich, wie ich hoffe, für weiteren Raum der folgenden Gebote. „Dieses Buch war schon letztes Jahr hier auf dem heiligen Rasen, hat sich jetzt durch Zufall wieder angefund und kommt zum Verschenken oben drauf.“ In einem Nebengespräch werde ich lächelnd angezweifelt. „Doch, Michael Jackson hat es mir eben übergeben.“, hebe ich den Sensationsfund heraus. „Ein Rundum-Kuschel-Paket mit Geschenk für die Oma.“



Das ist Mario, wie wir ihn kennen. Auf 20 % seiner Stimmbänder gleiten Worte aus seinem Mund, die 200 % Begeisterung entwickeln. „Ich lege noch eine CD von Kasper dazu“, ich weiß nicht mehr ob es Marc war, der legte ja auch noch eine CD von der Braunschweig Pension oben drauf. Es wird ernsthaft gefeilscht. Mario lässt auch schon mal ein „Zum 1.“ hören, doch schnell fallen Gebote „320, 330, 350.“ „Ich muss schon wieder die Hose wechseln.“, tönt es heiser. „aber ich weiß, dass noch einer groß raus kommt. Udo hält sich zurück, er wird alle überraschen und zum Schluss wieder zuschlagen.“



„Stimmt“, denke ich, Udo als ehrgeiziger Pokalgewinner im Bingo und im Bier-Badminton hat bisher noch gar nichts geboten. Und Marios Hinweis kommt sicher nicht von ungefähr.

Von, ich glaube Anne, wird das Paket auch noch mit einem limitierten Kasper-T-Shirt wertvoll gemacht. „380 Kroooooonen“, jingelt Mühle – gut zu wissen, man könnte jetzt bald leicht den Überblick verlieren. Ich fordere ein Buch und verkünde meinen Wunsch, dass jeder, der hier in der Runde sitzt, sich dort verewigen soll. Ich glaube, ich schreibe „Orange Feeling pur – 2.7.2014“ „2 x 7 ist 14“ denke ich noch und lasse mich wie alle anderen weiter in den Zauber dieses Roskilderausches hineinziehen. Ich merke, jeder im Kreis spürt diesen Zauber dieser Stunde. Würde man von außen schauen und könnte Begeisterung auf einer Wellenlinie messen, würde sich jetzt eine helle Korona über den Pavillon Senior bilden.

„400 Kronen!“, bietet der kleine Nils neben mir. Er hatte eben noch das Buch in der Hand, wo er unterschrieben hat und bricht jetzt die lange Bieterpause und Marios Gebotsforderungen. „Das könnte der Zuschlag sein“, denke ich und traue mich mal wieder nicht an den Zaun, weil ich den Show Down nicht verpassen möchte. Schnell kommt die 420 und 450 – ich gehe das nächste Bier wegbringen. Dieses Mal laufe ich nicht mal mehr. Ich muss das ja auch verarbeiten, was ich grad erlebe. Es geht zwar noch darum, nichts zu verpassen, aber begreifen kann ich es jetzt nicht mehr. Ich muss es einfach nur hinnehmen. Durch die kleinen Texte und Unterschriften in dem Buch wirkt es für mich so, als würde diese heilige Stunde, die wir erleben dürfen, eingefangen und dort drin verewigt. Stellt euch das vor. Ihr schlagt das Buch auf und eine Gänsehautstunde von Roskilde, ich betone „bei strahlendem Sonnenschein“ kommt da raus. Harry Potter ist wirklich nur ein Zauberlehrling.

Hier sitzen die Meister. Die 500 fällt. „500 Kronen, yeaaaahhhh!“ ein Applaus folgt. Udo hat noch immer nicht geboten. Mario muss wegen Pipi wieder Hose wechseln.

Auf diesem hohen Niveau geht es weiter. Die 600 fällt. Udo hat zwischendurch geboten, blieb aber nur wenige Augenblicke der Höchstbietende. Helle sagt neben mir „ich halte mich noch zurück.“

„Puh, wo geht das hin?“ Wo ist die Grenze? Gibt es eine Grenze?“ Fragen, die nicht nur in mir entstehen. 700, 750, 800, 850, 900, 950, ich sehe Kopfschütteln. Es sind keine Verurteilungen, ich deute sie als „Einsetzen des Verstandes“. Einige in der Runde, die eigentlich noch bieten wollten, werden sich jetzt wohl eher raushalten. Auch bei Helle, die sich noch zurückhalten und geschickt mit einem Gebot überraschen wollte, sehe ich zusammengepresste Lippen und abwägendes Grübeln.

Was soll so ein Rundum-Kuschel-Paket mit 2 Büchern, 2 CDs, 2 T-Shirts und ein paar Stickern inklusive Knopfloch wert sein?

Bevor die nächste vierstellige runde Summe fällt, fangen einige Spender an, zu dem zu ersteigernden Paket Geldscheine dazu zu geben.



Mal hier ein 200er, dann wieder ein 50er, werden von Mario in eines der Bücher gelegt. Ich frage mich zuerst, wer das Geld darin bekommt, das Bietergebot müsste doch gleich um die Spender-summe erhöht werden. Ich merke, ich bin auch von den Ereignissen überfordert.

Bei 1000 Kronen gewinnt bei einigen Bietern die Vernunft und sie steigen aus. Ich frage mich sowieso seit einiger Zeit, ob wir hier eher beim Pokern sind. Ist das ein Bruch in der Stimmung? Eben noch waren wir alle Gewinner. Es war ein Spiel. Jeder hätte einem Bieter, der den Zuschlag bekommt, mit Jubel das Zauber-Paket gegönnt. Ah, nicht ganz richtig, „Gönnen“ wird es jeder weiterhin, es ist nur ein wenig Ernst in das Spiel gezogen und ab jetzt gibt es eben nicht nur 1. Plätze.

„Ist Morten der Bieter?“, höre ich die Frage. „Nee, der bietet nur im Auftrag.“

1200 – die Gänsehaut ist ein wenig vergangen. Alle haben sich zum Teil daran gewöhnt. Es ist so, als hätten wir die Atmosphäre verlassen und schweben jetzt zeitlos im Raum. „1300!“, es wird zäher. Nebenbei wird sich unterhalten. Mario muss bereits nach einem „zum 1.“ mit

einem „zum 2.“ drohen. „1400!“, gleich ist Schluss, aber das dachte ich ja schon einige Male. „1500!“, meldet sich eine Bietergemeinschaft. Es herrscht großes Durcheinander. Weil alle im Kreise das Erlebte verarbeiten müssen, die Versteigerung aber rücksichtslos ihre weiteren Sensationen hervorzaubert, werden jetzt die weiteren Überraschungen von Mund zu Mund weitergetragen. „Habt ihr schon gehört – 1500 wurden geboten.“ „Ja, von einer Bietergemeinschaft.“ „Camp Vienna tritt jetzt geschlossen als Bietergemeinschaft auf.“ „Echt?“ „Ja, echt!“ „Ruhe bitte, bitte Ruhe!“, werden alle vom Auktionator ermahnt und auf vielfachen Wunsch eine kurze offizielle Pinkel- und Getränkepause verkündet. Doch schnell ist Kraft geschöpft und als alle wieder sitzen, ist die Bietergemeinschaft mit 1700 aus dem Rennen. Im 2. Buch wird von jedem ein Bild gemalt. „1800!“, schallt es aus dem Camp Vienna. Mühle weiß gar nicht mehr, welche Zahlen er singen soll, aber er singt und das von ganzem Herzen. „2000!“- Es ist nicht nur Applaus, sondern auch ein verrücktes Juchzen dabei. Fassen kann es keiner mehr. Micha als Al Capone saß die ganze Zeit schweigsam auf seinen Stuhl und haut jetzt diese unheimliche Zahl heraus. „Ist das noch ernst gemeint?“, sehe ich als Frage in einigen Gesichtern. Einige können gar nicht mehr durchgehend zuschauen und ihre Blicke gehen abgewandt nach unten. Spielen wir hier schon mit Geld? Ist das jetzt schon nicht mehr seriös? Darf man so viel bieten? Mittlerweile sind außerdem ca. 1000 Kronen in bar in den Büchern als Spende gelandet. Aber Micha meint es ernst. Ein Blick in sein Gesicht sagt jedem, ihm sind die CDs, T-Shirts, Sticker und die beiden Bücher, mit Verewigungen in feinsten Schrift- und Bildgestaltung so viel wert.

Mario hat schon lange nichts mehr von Pipi in der Hose erzählt, das heißt, seine Hose ist jetzt wirklich nass. Die Bietergemeinschaft muss den Großfürsten in Wien anrufen, weswegen das Camp überhaupt „Vienna“ heißt. Der Auktionator lässt sie gewähren.

Der Großfürst gibt seinen Segen und Morten verkündet: „Wir bieten 2100 Kronen, wenn dafür auch ein Lesung auf dem Hausboot veranstaltet wird.“ Ich werde aus meiner staunenden Zuschauerposition geweckt, als wenn ich aus dem Tiefschlaf herausgerissen werde. „Ach du Scheiße!“, fallen Worte aus mir heraus. Ich habe alles verstanden, frage trotzdem erst einmal: „Wie bitte?“, da wahrscheinlich sonst keiner außer Martin und ich ein Hausboot gebaut hat, müssen wir gemeint sein. „War es ernst?“, frage ich mich. „Ach ja“, fällt mir ein, „wir sind ja im Universum und nicht mehr auf der Erde.“ Martin schaltet schnell: „2200 – damit das nicht stattfindet.“ „Jaja“, denke ich skeptisch, „ein gutes Abwehrmanöver“, alles kreischt vor Begeisterung, aber ich sehe, die Angreifer formieren sich neu. Sie rotten sich gegenüber schon zusammen. Nicht nur das Camp Wien ist unter den Verschwörern, nein, auch der Pavillon Senior steckt mit ihnen unter einer Decke. Es entsteht Unruhe und Gerede. Ich höre etwas von „alle bieten zusammen 2300“. Ich entschieße mich, nicht gegen die Übermacht auf dem Schlachtfeld anzutreten. Selbst wenn wir einen Kleinkredit aufnehmen würden und kurzzeitig mit einem Schockgebot alle in eine kurze Starre zwingen würden, Mario sein letztes Stimmband klauten – es wäre nur ein Pyrrhussieg. WirtschaftsökonomInnen würden diese Versteigerung sowieso schon als Musterbeispiel für Blasenbildung am Finanzmarkt präsentieren können. Ich denke an hohe Meister des Aikido, die mich lehrten: „Nimm die Kraft deines Gegners und führe sie weiter, weiter auf deinen

Weg und leite sie dann.“ Ich bespreche mich kurz mit Martin, der einwilligt und im allgemeinen Gemurmel stehe ich auf: „Ich habe etwas zu verkünden.“, leite ich meine Rede ein. „Am 15. August gibt es Bier und eine Lesung in Hamburg auf dem Hausboot“, ein Grinsen macht sich besonders bei den Initiatoren der Idee breit, „wenn!“ - unterbreche ich die Vorfreude eh sie sich in Jubel verwandelt. Ich weiß selber noch nicht, welchen Preis ich als Bedingung verkünden soll, aber im Reden und in die Augen schauend, denke ich, wird mir die treffende Summe schon einfallen, 2500 nehme ich mir vor zu fordern. „Wenn mindestens...“, aaahhh, ich mache es mir schwer, ich weiß nicht, was ich sagen soll, die Pause darf nicht zu lang sein, „wenn mindestens 3000 vor dem Komma steht!“

Nach einem Schreckensraunen erschallt laut und entschlossen die 3000 der Bietergemeinschaft und Mario besiegelt im selben Augenblick mit einem schnellen zum 1., zum 2. und zum 3..



“Ich werd verrückt“, alles steht. Keinen hält es jetzt mehr auf den Plätzen. Einige zücken schon ihr Portemonnaie für die Sammlung, alle stoßen an, das Spendergeld muss aus dem Buch.

„3000“, jingelt es noch von dem 1-Mann-Gospel-Chor. Danach fällt Mühle um, später weiß er nicht mal mehr etwas von dem 15. August und der Lesung.



Ich höre von Mario: „Micha, als höchster Einzelbieter, hatte die meisten Eier in der Hose.“ und so wird ihm das eine Zauberbuch mit Applaus übergeben.



Als ich 3 Wochen später diese letzten Zeilen schreibe, weiß ich, dass so eine Versteigerung nicht mehr zu toppen ist. Soll ich deswegen traurig sein. Ich darf, aber ich muss nicht. Ich darf mich freuen auf diese Lesung, ich darf Vertrauen haben in so viel Kreativität und Leben, in so viel Roskilde mit Orange Feeling. Wenn Kasper berühmt ist und uns von Koksparty zu Koksparty einlädt, lasst uns wen anderes sponsoren. Bücher habe ich noch reichlich.

[www.wo-woodstock-weiterlebt.de](http://www.wo-woodstock-weiterlebt.de)